

Vergleicht man nun diese von mir gefangenen Thiere (einige gewöhnliche Arten habe ich nicht erwähnt und etwa $\frac{1}{2}$ Dutzend Spinner noch nicht bestimmt) mit dem Verzeichniss des Herrn Prof. Wocke, so wird mir jeder zugeben, dass ein gewisser Schmerz über die vielen fehlenden Häupter der Lieben nicht unberechtigt ist. Wohl mögen manche Arten erst nach meiner Abreise erschienen sein, und ich will auch keineswegs verlangen, dass wir in 14 Tagen alles das fangen sollten, was hervorragende Kenner vor 3 Jahren dort fanden, aber etwas mehr hätte ich doch erwartet.

Auch das Suchen von Puppen und Raupen war ohne reelle Folgen. Wir haben Tausende von Steinen umgekehrt und nur am Umbrail einige Eulen, Raupen und Puppen gefunden, sonst nur Exulans oder Irorella Puppen. Erstere oft zu 20—30 an einem Stein. Vor allem nichts von Quensellii; keine Puppe, keine Raupe, keine Plusien und andere gute Eulen. Und die von uns gefangenen Thiere waren keineswegs immer in Anzahl zu finden, im Gegentheil, wir haben es uns sehr sauer werden lassen, unsere Kästen zu füllen. Auch die anderen Sammler (gegen den 20. Juli machten 6 Netze in allen Farben die Gegend unsicher und die Kellnerin meldete fast jeden Mittag: »S'ischt schon wieder einer ankommen«.) hatten gleich mässige Erfolge. — Nur ein Wiener Herr machte vielleicht eine Ausnahme, weil er zum zehnten Mal glaube ich, dort war und von grosser Lokalkenntniss. unterstützt wurde. Aber auch der wies jeden Vergleich von früher und jetzt weit zurück.

Wenn nun auch das Schmetterlingsresultat nicht das erhoffte war, so bleibt der ganze Aufenthalt doch über alle Beschreibung schön. Die unmittelbare Nähe des riesigen Ortlerstockes wirkt fast überwältigend und ein Rundblick von den Signalkuppen oder der Dreisprachenspitze bei klarem Wetter wiegt sicherlich manche Anarta Nigrita auf.

Zum Schluss will ich noch das Lob der Wirthschaft auf der Franzeshöhe singen; die Frau Blas mit ihrer getreuen Peppi leisten das Möglichste, letztere sogar eigentlich das Unmögliche, denn trotz 40 und mehr zu bedienenden, hungrigen Gästen fand sie noch immer Zeit, auf Zimmer No. 9 zu laufen und die Anwesenheit eines um die Flurlampe fliegenden Spinners zu annonciren. — Wer also in grossartigster Natur einige Zeit zu seiner Erholung oder seinem Vergnügen gut und nicht theuer leben will und nicht gleich beansprucht, v. Agrotis Culminicola zu fangen, dem kann ich den Aufenthalt auf der Franzeshöhe dringend rathen. Es wird ihn, wenn er nicht nur Entomologe, sondern auch Mensch ist, nicht reuen.

Am 24. Juli schlug die Abschiedsstunde und schweren Herzens fuhren wir mit der Stelvio-Post von dannen, um über den schönen Finstermünzpass heimwärts zu reisen. — Die Malzer Heide, die wir uns, ähulich, wie unsere Heiden und nicht als wohlbebautes Feld vorgestellt hatten, bereitete uns noch eine kleine entomologische Enttäuschung; in St. Valentin auf der Heide genossen wir noch einmal voll und ganz den Rundblick auf den theuren Ortler und nahmen dann für dies Jahr von ihm Abschied.

Der andere Tag neigte sich zum Regen und so war es mir nicht möglich, den Weg durch den Finstermünzpass entomologisch zu verwerthen. Schlecht ist die Gegend nicht; ich sah manches gute Thier, zum Theil schon verfliegen und fing nur etwa 1 Dtzd. Lyc. Damon und einige Goante und schon schlechte Aethiops.

Ueber Innsbruck—Salzburg sollte es nach Hause gehen, aber Regen, nur Regen! — Die Fahrt auf der Gisela Bahn bot uns noch viel Schönes in ihren Nahblicken, aber den Königssee mussten wir fallen lassen.

Trotz dieses mässigen Abschlusses geht mir doch

noch das ganze Herz auf bei dem Gedanken an die schönen 6 Wochen und gestern ertappte ich mich schon wieder mit dem Bädcker liebäugelnd.

„Wenn Gott will rechte Gunst erweisen,

Den schickt er in die weite Welt,

Dem will er seine Wunder weisen

In Berg und Wald und Strom und Feld.“

Mitglied No. 698.

Ueber die Systematik und wissenschaftliche Benennung der Thiere, speziell der Insekten.

(Vortrag, gehalten von Professor Dr. Pabst im Entomologischen Verein zu Chemnitz.)

„So alt wie die Menschheit ist die Kenntniss einzelner nutzbarer oder schädlicher Naturkörper aus dem Thier-, Pflanzen- und Mineralreich. Schon in den ältesten Sagen und in den Tempeln Indiens finden sich Thiernamen und Thierbilder in phantastischer Verbindung mit den Gottheiten, mit den Mythen von der Schöpfung der Welt. Dass aber aus den gewaltigen, sinnlichen und sinnbildlichen Ansehungen, welche eine üppige Natur dort in einem phantasiereichen und geistreichen Volke hervorrief, ein tieferes Eindringen in die Erscheinungen, ein ernster Versuch, die wunderbare Mannigfaltigkeit der Schöpfung zu begreifen und auf höhere Einheiten, auf Gesetze zurückzuführen, knrz eine wissenschaftliche Auffassung der Natur sich irgendwie entwickelt habe, davon finden sich keine Spuren. Aber gesetzt auch, es wäre dort zu einem klaren Verständniss der Natur ein Grund in jenen Zeiten gelegt worden, so hätte dieser Anfang zu keinem lebenskräftigen Gedeihen der Wissenschaft führen können. Denn die Priester, hier, wie überall, die ersten Träger aller geistigen Regungen, haben in Indien schon früh begonnen, alles Wissen als ihr Eigenthum in Beschlag zu nehmen, um in festgeschlossener, erblicher Priesterkaste vereinigt, durch geistige Ueberlegenheit eine unbegrenzte, schlau und sicher begründete Herrschaft und später, um zügellosen Sinnengenuss zu erwerben. Aber eben dieses Bemühen, Bildung und Herrschaft einem abgeschlossenen Kreise ausschliesslich zu bewahren, bannte den Geist in immer engere Schranken, bis in der Dumpfheit des Klosterlebens selbst das herrliche Phantasiegebäude der Ahnen zu leeren Formeln herabsank, bis alles Wissen verschwand und den Nachkommen nichts blieb als Faulenzen und bettelnder Hochmuth.

Neben den Indiern treten drei andere Völker als die Inhaber grösserer Bildung aus dem Dunkel der Vorzeit hervor, es sind dies die Aegypter, Phönizier und Babylonier, und als bei diesen die Wissenschaften noch blühten, ward das benachbarte Volk der Griechen von ihnen zu geistiger Anstrengung angeregt, und so gewinnen sie als die ersten in Europa Schritt für Schritt eine höhere geistige Bildung, bis sie ihre Lehrer nicht nur erreichten, sondern weit überflügelten.“ (Jessen, Botanik der Gegenwart und Vorzeit). Was nun in jenen Zeiten über die Gesetze in der Natur, sowie über einzelne Naturkörper gedacht wurde und bekannt war, ist uns durch die Schriften des griechischen Philosophen Aristoteles (384—322 vor Christi) zum grössten Theil überliefert worden, und von Aristoteles datiren wir die europäische Naturgeschichte. Ausgerüstet mit vortrefflicher Beobachtungsgabe wie mit seltner Klarheit des Geistes dehnte er seine Forschungen auf das ganze, grosse Reich menschlichen Wissens aus, über Himmel und Erde, über menschliche Staatseinrichtungen und die tiefsten Probleme der Philosophie, über den Bau und über die Systematik

der Thiere und Pflanzen, kurz über die ganze, todt und lebende Natur hat er in zahlreichen Schriften eine erstaunliche Menge genauer Beobachtungen und scharfsinniger Betrachtungen niedergelegt.

Von den Griechen empfangen die Römer die Anfänge der Kultur. Als Vertreter dieses Volkes in Bezug auf Ueberlieferung naturwissenschaftlicher und speziell naturgeschichtlicher Kenntnisse jener Zeiten müssen wir Plinius den Aelteren nennen, der von 23 bis 79 nach Chr. lebte. In seiner aus 37 Büchern bestehenden Naturgeschichte haben wir ein Sammelwerk überkommen, in welchem der Verfasser mit unermüdlichem Fleisse alles zusammengetragen hat, was seine Vorgänger und Zeitgenossen über die Natur dachten, und was er selbst erforscht zu haben meinte. Aber es ist ein buntes Gemisch von Dichtung und Wahrheit, ohne ordnenden Geist zusammengestellt.

Auf dieser gegebenen Basis arbeiteten die verschiedenen Nationen Europas im Laufe der folgenden Jahrhunderte weiter, und der Schatz naturwissenschaftlicher Kenntnisse wuchs mächtig heran. Aber die Methode der Forschung blieb die alte, und die Uebersicht über die unendlich mannichfaltigen Naturkörper wurde von Jahrhundert zu Jahrhundert schwieriger. Alles Entdeckte lag ungesichtet nebeneinander, es fehlte namentlich an Uebereinstimmung unter den Namen, welche verschiedene Forscher denselben Pflanzen und Thieren gegeben hatten, und diese Namen waren selbstverständlich in den verschiedenen Sprachen der einzelnen Nationen verschieden. Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts fehlte es an einem sichtenden Forschergeist, der in jenes Chaos systematische Ordnung zu bringen vermochte. Die Forscher konnten sich eines unbehaglichen Gefühls nicht erwehren, aber sie wussten zunächst keinen Ausweg zu finden.

Derjenige Zweig der Naturgeschichte, in welchem die ersten fruchtbringenden Versuche der Klärung gemacht wurden, war die Botanik. Der Rector des Hamburger Gymnasiums Jung († 1657) bediente sich zuerst des Lateinischen, als der botanischen Kunstsprache, was sehr bald bei den anderen gebildeten Nationen Anklang und Nachahmung fand. Bald darauf veröffentlichte Joseph Tournefort ein System, welches sich durch ziemlich scharfe und knappe Charakterisirung einzelner Pflanzengruppen oder Gattungen auszeichnete. Ein Jahr vor Tournefort's Tode (1707) erblickte der grosse Reformator der Botanik und der Naturgeschichte überhaupt, der Schwede Carl von Linné, das Licht der Welt. Er machte erst die Botanik zu dem, was sie längst hätte sein sollen, zu einem auf festen Grundlagen ruhenden Gebäude, denn er war es, dem wir die erste wirklich wissenschaftlich geregelte Namengebung und Charakteristik der Pflanzen verdanken. Aber dabei blieb er nicht stehen, sondern er schuf sein berühmtes System, welches heutzutage zwar von besseren, weit naturgemässeren, überholt worden ist, dem aber an praktischem Werthe noch immer keins gleich steht, sobald es darauf ankommt, als Anfänger in der Botanik gegebene Pflanzen zu bestimmen oder neu aufgefundenen in das System einzureihen.

In demselben Sinne bearbeitete Linné die Zoologie, und obschon seine Forschungen und Kenntnisse auf diesem Gebiete nicht so reichhaltig waren als die auf dem Gebiete der Botanik, so übte doch seine Methode systematischer Gruppierung einen mächtigen und bleibenden Einfluss aus auf alle Zoologen seiner Zeit bis auf den heutigen Tag.

Wir wollen uns nun den Gedankengang, welchem Linné bei Eintheilung der Naturkörper folgte, in kurzen Zügen vorführen. Als Eintheilungsobjekt wähle ich das Reich der Thiere.

Schon bei oberflächlicher Umschau bemerkt man, dass keine Thierform nur in einem einzigen Exemplar

(Individuum) auf der Erde vorhanden ist, sondern dass sich, abgesehen von einigen kleinen Aenderungen, jede Form wiederholt vorfindet. Diese Aenderungen beziehen sich indess nur auf die Grösse, Farbe, Behaarung etc. der einzelnen Organe, kurz auf unwesentliche Dinge, dass man, ohne willkürlich zu verfahren, allen solchen Thieren den gleichen Namen beilegen kann. In engster Verbindung hiermit steht die Thatsache, dass die Nachkommen den Elternthieren vollkommen gleichen, wenn man die erwähnten, unwesentlichen Abweichungen ausser Acht lässt.

Die Gesamtheit aller Thiere, welche in ihren wesentlichen Merkmalen so übereinstimmen, wie diejenigen, welche von demselben Thiere abstammen, nennt man Thierart oder Species. Die einzelnen Arten bleiben aber nur so lange innerhalb der durch die wesentlichen Merkmale bestimmten Grenzen unverändert, als ihre Lebensbedingungen dieselben bleiben. Wenn sich diese, sei es durch Klima, Nahrung oder Verhältnis zu andern Thieren ändern, verschwinden allmählich auch einige jener Merkmale, und andere treten statt ihrer auf. Die Arten sind also nur Vereinigungen gleicher, augenblicklich existirender Formen, keine starren Typen. (Schluss folgt.)

Wohnungs-Veränderung.

A. Weskamp, Königlicher Eisenbahn-Secretair, Köln-Ehrenfeld, Venloerstrasse 221.

Neue Mitglieder.

vom 1. October 1891 ab:

- No. 1283. Herr Geyer, Intendantur-Secret. - Assistent, Unterer Gördenweg E. 6., Coblenz, Deutschland.
 No. 1284. Herr Martin Strübin, Kaufmann, Biermangasse 2t, Basel, Schweiz.
 No. 1285. Herr Herbart Georgy, Schröterstr. 1, Weimar.
 No. 1286. Herr H. Nitsche, Berlinerstr. 48, Breslau.
 No. 1287. Herr Hermann v. Helms, Lehrer, Schiffbeck bei Hamburg.
 No. 1288. Herr C. A. Pabst, Ingenieur, Hana Deutschland.
 No. 1289. Herr Wanke, Lehrer, Sohrau, Ober Schlesien.
 No. 1290. Herr Dr. C. Spichardt, Wolfenbüttel, Braunschweig.
 No. 1291. Naturwissenschaftlicher Verein Dortmund, per Adr. A. C. Totzke, Lehrer und Bibliothekar, Wiststrasse 50, Dortmund, Preussen.

Quittungen.

Bis zum 25. Oktober gingen ein als Beitrag für die Zeit vom 1. Juli 1891 bis 30. Juni 1892 von No. 1263 5 M

Als Beitrag für die Zeit vom 1. Juli 1891 bis 30. September 1892 von No. 1224 6,25 M.

Als Beitrag für die Zeit vom 1. Oktober 1891 bis 31. März 1892 von No. 232. 366. 587. 732. 772. 840. 958. 992. 1094. 1181. 1280. 1287 und 1283 je 2,50 M.

Als Beitrag für die Zeit vom 1. Oktober 1891 bis 30. September 1892 von No. 1185 und 1120 je 5 M.
 Als Eintrittsgeld von No. 1263. 1280. 1287 und 1283 je 1 M.

Für die Mitglieder-Verzeichnisse von No. 1237 35 Pf.

Der Kassirer Paul Hoffmann,
 Guben, Kastaniengraben 8

Briefkasten.

Jeder Anfrage, auf welche briefliche Antwort gewünscht wird, wolle eine Briefmarke beigefügt werden, wo diese fehlt, muss Auskunft unterbleiben.

Herrn W. in L. Das betreffende »Institut« schreibt mir auf meine Aufforderung in Ihrer Angelegenheit: „Schon zum zweiten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Pabst Hermann Moritz

Artikel/Article: [Ueber die Systematik und wissenschaftliche Benennung der Thiere, speziell der Insekten 119-120](#)